

UZ-BUCHTIP

Berliner Leben 1900 bis 1914

Historische Reportage
Dieter und Ruth Glatzer, Berliner Leben 1900 bis 1914. Eine historische Reportage aus Erinnerungen und Berichten. Bd. 1-2. Hatten und Loening Berlin 1986, 208 und 624 Seiten.

Zeitgenössische Dokumente über einzelne Perioden und Ereignisse der Geschichte sind für den Historiker Quellen und damit Ausgangspunkt für die Forschungsarbeit. In wachsendem Maße werden solche historischen Zeugnisse weit über den Historiker hinaus auch von einem breiten Kreis historisch interessierter Lesenden, die aus ihrer oft anschaulicheren Vorstellung über das damalige Geschehen als aus verallgemeinerten Darstellungen gewinnen.

Seit Mitte der 50er Jahre sind im Verlag Rütten und Loening unter dem Titel „Berliner Leben“ vier Bände erschienen, in denen Erinnerungen und Berichte sowie die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse sowie das Alltagsleben der preußischen Residenzstadt und späteren Hauptstadt des deutschen Reiches zwischen 1848 und 1918 abgedruckt sind. Die Bücher noch vorhandene Lücke über die Zeit von 1900 bis 1914 nunmehr durch zwei Bände geschlossen werden.

Die Herausgeber Dieter und Ruth Glatzer haben mit großem Fleiß eine gewaltige Menge Material zusammengetragen. Auszüge aus der Tagespresse, aus Reden, Schriften, Briefen, Autobiographien und Aufzeichnungen von Zeitgenossen, aus Reichstagsprotokollen, Flugblättern usw. Erfreulich ist die Erstveröffentlichung archivarischer Dokumente. Insgesamt entsteht ein plastisches Bild über das pulsierende Leben der damals in enormen Aufgaben begriffenen deutschen Hauptstadt. Wirtschaftlicher Aufschwung und Gewinne der Großindustrie, preußischer Verfall und Justiz, außenpolitischer Imperialismus, Reichstagswahl, Vielfalt der Presse, soziale Lage der Arbeiterklasse, Klassenkampf und Aufwärtsentwicklung der Sozialdemokratie, Bourgeoisie im Zentrum der Stadt und Entwicklung des Verkehrswesens, Wissenschaft, Theater, Literatur, bildende Kunst und Kino, kulturelle Betätigung der Arbeiterklasse, Freizeitsport und Sport und schließlich Kampf gegen die drohende Katastrophe - all dies ist erfasst und dokumentiert.

Das ausgezeichnete Nomenklatur zeigt davon, daß damals Berlin Politiker, Arbeiterführer, Wissenschaftler und Künstler tätig waren, deren Wirken weit über den Rahmen der Hauptstadt hinausging.

Besonders attraktiv sind die vielen Bände durch die Vielzahl verschiedenster Fotos zu den verschiedensten Themen, wodurch die relativ hohe Preis (43 Mark) erklärt.

Sicher könnte man kritisch fragen ob nicht weitere wichtige Dokumente existieren, die man aufnehmen können. Dazu werden etwa Materialien über die Tätigkeit der damals in Berlin wirkenden Historiker gehören an die Auswertung ihrer Biographien. Das würde jedoch bedeuten, statt der vorliegenden zwei Bände eine Auswertung auf drei oder vier zu forcieren.

Die Publikation von bisher sechs Bänden mit Zeugnissen von Zeitgenossen zur Geschichte Berlins wird die Prager Städte die Publikation solcher Bände lohnt. Hier gibt es gewichtige Anläufe zur Geschichte Leipzigs und Dresdens. Leipzig loh ich mir. Zeitgenössische Berichte von der Völkerversammlung in Dresden zur Goethezeit 1800 bis 1815. Zeitgenössische Berichte herausgegeben von Günther Jäckel Zur Entwicklung und Zukunft der Pflege des Kulturbetriebes in der Stadt Leipzig seit kurzem eine im Dietsch erschienenen ausredende Aufsätze von (Zwischen Auerbachs und Grünau).

Dr. HANS-THOMAS KRAUSE



Universitätsbibliothek in der Beethovenstraße 6. Foto: UB



Blick in einen Lesesaal der im Jahre 1978 eröffneten Gesellschaftswissenschaftlichen Zweigstelle am Karl-Marx-Platz. Foto: UZ (Archiv)

UB vorgestellt... UB vorgestellt... UB vorgestellt... UB vorgestellt
Wußten Sie schon, daß unsere UB 445 Jahre alt ist? Kennen Sie ihre Schätze?

Auftaktbeitrag für eine UZ-Serie über „Schätze der Universitätsbibliothek“

Am 28. Juni jährte sich ein für die Karl-Marx-Universität und die Buchstadt Leipzig denkwürdiges Ereignis: die Wiederkehr des Gründungstages der Universitätsbibliothek zum 445. Male. Mit einem Gesamtbestand von annähernd 3,4 Millionen Bänden und 10.500 laufend gehaltenen Zeitschriften zählt sie zu den größten und reichhaltigsten Universitätsbibliotheken der DDR. Sie verfügt damit über ein Potential an dokumentiertem Wissen von fast fünf Jahrhunderten aus der ganzen Welt, das für Lehre und Studium, Forschung und Weiterbildung in unserer sozialistischen Gesellschaft einen wertvollen Fonds darstellt.

Zur Historie der UB

Die Gründung der Universitätsbibliothek im Jahre 1543 stand im Zusammenhang mit der frühbürgerlichen Revolution. Als die Reformation in Sachsen 1539 durchgesetzt wurde, erfolgte auch die Säkularisierung der Klöster und ihrer Bibliotheken. Am jenen 28. Juni übergab der Schloßhauptmann der Pleißenburg zu Leipzig die Bibliotheksbestände des Augustinerchorherrenstiftes St. Thomas und von drei Klöstern - weitere folgten - an den Universitätsrektor Caspar Bormer. Dieser weitblickende Mann ließ sie als Grundstock einer bisher nicht existierenden zentralen Universitätsbibliothek aufstellen. Die relative Selbständigkeit der Alma mater schloß eine finanzielle Unterstützung der UB durch den sächsischen Staat bis 1821 aus. Lediglich geringe Geldzuwendungen des Rektors, die am Ende des 18. Jahrhunderts 20 Taler jährlich nicht überstiegen, ermöglichten einen bescheidenen Bücherankauf. Es wurde versucht, den Grundstock, der vor allem theologische, liturgische und kirchengeschichtliche Bücher und Handschriften enthielt, nach und nach durch Werke, die die Wissenschaftsentwicklung unterstützen, zu erweitern.

Die Bestände der Bibliothek wuchsen zwischen 1547 und 1752 so von rund 6000 auf etwa mehr als 13.000 Titel an, pro Jahr also durchschnittlich um 34 Titel. Durch den Bibliothekar Joachim Feller (1675 bis 1691) erfolgte eine weitere Konzentration der Buchbestände der Universität und eine Verbesserung des Bibliotheksbetriebes, wie die Veröffentlichung der ersten gedruckten Handschriftenverzeichnisse in der Folgezeit (vor allem 1730/33, 1750/51) erschlossen alphabetische und Sachkataloge den Gesamtbestand. Jedoch blieb die UB in den ersten 200 Jahren vorwiegend eine Gelehrtenbibliothek.

Die Staats- und Verwaltungsreform in Sachsen in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts führte 1833 zu einer Reorganisation der UB. Gewisse Einwirkungsmöglichkeiten auf die Belange der UB besaß neben dem Dresdener Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht eine aus Vertretern der vier Fakultäten gebildete Bibliothekskommission. Durch die Zuweisung staatlicher Geldmittel (1981: 4000 Taler), den Kauf bzw. die Schenkung von Büchersammlungen berühmter Gelehrter (z. B. des Orientalisten Hammer-Purgstall und des Chirurgen Gehler), die Schaffung neuer Kataloge (1813, 1833-36, 1837/50), neue günstige Benutzungsregelungen (u. a. ein im Winter helbares Lesezimmer), das Anwaschen des Gesamtbestandes bis 1891 auf 440.000

Bände, die Errichtung eines repräsentativen Neubaus, der allen Anforderungen an den Bibliotheksbetrieb entsprach und die Magazinprobleme löste (1887 bis 1891), konnte die Leipziger Bibliothek eine führende Rolle unter den Universitätsbibliotheken in Deutschland erlangen. Ihre Glanzpunkte unter den Buchbeständen waren Slavistik, Romanistik, Orientalistik, Medizin und die aufblühenden Naturwissenschaften sowie Jurisprudenz.

1923 wurde in der Universitätsstraße mit der Akademischen Leseshalle eine Zweigstelle im Universitätszentrum geschaffen. In den 30er Jahren entstanden neue Kataloge. Insbesondere in der Zeit des Faschismus sanken die finanziellen Zuwendungen. Schlimmer war, daß bedeutende wissenschaftliche Arbeiten sowie Werke der schätzenswerten Literatur zum Teil nicht angeschafft und generell der allgemeinen Benutzung entzogen wurden, weil ihre Verfasser Kommunisten, Sozialisten oder Juden waren. Der vom Hitlerfaschismus entfesselte zweite Weltkrieg brachte die Arbeit fast aller Abteilungen der UB zum Erliegen. Mehrere Bombenangriffe, besonders der vom 6. April

Staat wirkungsvoll unterstützt, entwickelte sich die UB zu einer sozialistischen wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek.

Ihr Bestandsaufbau und ihre Erwerbungspolitik dienen vor allem der Erfüllung der wissenschaftlichen Aufgaben der Karl-Marx-Universität, aber auch Tausenden interessierten Lesern im Bezirk Leipzig, im In- und Ausland.

UB - Arbeitsplatz für die Studenten

Einen Markstein in der jüngsten Geschichte der Universitätsbibliothek bildete die der 3. Hochschulkonferenz entsprungene Bibliotheksreform, der zufolge alle Fakultäts- und Institutsbibliotheken der UB personell und finanziell unterstellt wurden (ausgenommen die Bibliothek am Bereich Medizin). Diese Zentralisierung straffte den Bestandsaufbau, führte zur Rationalisierung der bibliothekarischen Arbeit und ermöglichte eine Konzentration auf die wissenschaftlichen Schwerpunkte.

Eine Verbesserung der Ausbildung am Bereich Medizin bewirkte die Eröffnung einer Studienbibliothek für Medizin (1974). 1978 öffnete am Karl-Marx-Platz die Gesellschaftswissenschaftliche Zweigstelle. Im Zusammenhang mit der weiteren Ausprägung des wissenschaftlich-sekularistischen Charakters des Studiums und der Schaffung wissenschaftlicher Freiräume für die Studenten wird die Bibliothek zu einem immer wichtigeren Arbeitsplatz für sie. Dem dienen auch gegenwärtig laufende Rekonstruktionsmaßnahmen in der UB. Zugleich ist es ein Anliegen der UB, die wissenschaftskonzeptionelle und wissenschaftliche Arbeit an der Universität mit der bibliothekskonzeptionellen und bibliothekarischen Arbeit, speziell der Literaturversorgung und der Entwicklung von wissenschaftlicher Information und Dokumentation, eng zu verknüpfen. Dafür gibt der Beschluß des Sekretariats des ZK der SED über „Aufgaben der Bibliotheken in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ vom 12. Dezember 1984 die grundlegende Orientierung.

Er fördert die Bibliotheken u. a. auslieh auf die Erbpflege und die kulturpolitische Arbeit wirksam zu unterstützen. Dafür besitzt die Universitätsbibliothek aufgrund ihrer reichen und wertvollen Sammlungen außerordentlich günstige Bedingungen. Hier werden 3000 mittelalterliche lateinische und deutsche Handschriften, 1300 jüngere Handschriften, 1400 Sanskrit- und 1830 orientalische Handschriften, wissenschaftliche Nachlässe bedeutender Gelehrter der Leipziger Universität, die 170.000 Briefe umfassende Autographensammlung, 3615 Inkunabeln und viele andere wertvolle Bücher, ehemalige Privatbibliotheken, Gemälde, 80.000 Münzen, 1500 Ostraka, 500 Papyri gepflegt und bewahrt. Ausstellungen und Führungen machen auf sie aufmerksam.

K. LENGNER, Prof. Dr. sc. B. RÜDIGER, Universitätsbibliothek

Die UZ wird in ihren folgenden Ausgaben mit einer Reihe von Beiträgen einen Teil dieser Schätze vorstellen.



1945, zerstörten das Bibliotheksgebäude weitgehend.

Nach der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus durch die Rote Armee und ihre Verbündeten mußten zunächst tatkräftig von der SMAD unterstützt die ausgelagerten Bestände und Kataloge zurückgeführt und neu aufgestellt werden. Die fortschrittliche Literatur war bekanntzumachen, das Gebäude für die Arbeit notdürftig herzurichten. 1946 waren etwa 600.000 Bände wieder benutzbar, so daß im Februar die Wiedereröffnung erfolgen konnte. In den folgenden Jahren erfolgte der teilweise Wiederaufbau des Gebäudes.

Die Einrichtung eines Zentralkataloges für den Bezirk Leipzig an der UB (1957) versetzte diese in die Lage, ihre Funktion als Leitbibliothek wirkungsvoller zu erfüllen und den Leihverkehr in der Region zu beschleunigen. Die seit 1958 erfolgte schrittweise Rückgabe der 1945 getretenen und zur Pflege und Aufbewahrung vorübergehend in die UdSSR gebrachten Kunst- und Kulturschätze des deutschen Volkes an die DDR berührte mit Handschriften, Inkunabeln und Münzen auch die UB. 1962 übernahm sie die Handschriften und Inkunabeln der Leipziger Stadtbibliothek. Von der Partei der Arbeiterklasse und dem

„Ich bewundere Ihre Arbeitskraft, die Sie Ihrem Lebenswerk widmen, kann es eine schönere Genugtuung geben, als so viele Schüler zu haben?“ Mit diesen Worten zollte der namhafte österreichische Philosoph Walter Hollitscher Ende 1977 in einem Brief dem fast neunzigjährigen Auguste Cornu gegenüber seinen Respekt für dessen jahrzehntelanges Wirken bei der Erforschung und Darstellung der Entstehung des Marxismus.

Eröffnete in Frankreich das systematische und wissenschaftliche Studium der Marxismusgeschichte

Zum 100. Geburtstag von Auguste Cornu

Auguste Cornu, im Geistesleben Frankreichs und der DDR gleichermaßen beheimatet, wurde am 9. August 1888 in Beaune als Sohn einer französischen Lehrerfamilie geboren. Die Welchen, die ihm den Weg von der bürgerlichen Intelligenz an die Seite der Arbeiterbewegung finden ließen, waren frögestellt. Von einschneidender Bedeutung für seine geistige und politische Entwicklung wurde dabei die Studienzeit in Deutschland in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg. Nach dem vermutlichen Besuch der Leipziger Universität als Gasthörer 1906 ging er noch im Oktober des gleichen Jahres nach Berlin und studierte dort fast zwei Jahre Philosophie. Vorlesungen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, zu deutschen Humanisten des 19. Jahrhunderts standen dabei ebenso auf dem Programm wie beispielsweise Gustav Schmollers Lehrveranstaltungen zur Lage der arbeitenden Klassen. Außerhalb der Universität knüpfte Cornu Verbindungen zur Gewerkschaftsbewegung, nahm am Kampf des deutschen Proletariats gegen das Dreiklassenwahlrecht teil, lernte Arbeiterführer wie Rudolf Breitscheid und Georg Ledebour kennen und begegnete Karl Liebknecht.



„Für unsere Studenten ist es von größter Bedeutung, daß sie Gelegenheit finden, ihr Urteil über die Methoden der Erkenntnis in der Zusammenarbeit mit ausländischen Wissenschaftlern zu schärfen.“ Bis Ende 1961 gab Cornu an der Leipziger Universität Lehrveranstaltungen insbesondere zum Marxismus und seiner Entstehung, zur Entwicklung der neueren französischen Philosophie sowie zur Geschichte des utopischen Sozialismus.

Der Beitritt zur Französischen Sozialistischen Partei 1914 war ebenso logische Konsequenz dieser Entwicklung wie später sein Eintritt in die 1920 gegründete Kommunistische Partei Frankreichs, der er bis zu seinem Lebensende angehörte. In den zwanziger und dreißiger Jahren lernte und lehrte Cornu in der französischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung und besaß großen Anteil an der Durchsetzung des Marxismus-Leninismus in ihr. Mit seinen 1934 veröffentlichten Arbeiten „Moses Hess et la Gauche hégélienne“ und „La jeunesse de Karl Marx“ eröffnete er in Frankreich das systematische wissenschaftliche Studium der Geschichte des Marxismus. Während des zweiten Weltkrieges kämpfte er in den Reihen der Résistance aktiv gegen den Faschismus.

Er lehrte auch an unserer Universität

Im Jahre 1949 folgte er einem Ruf an die Leipziger Universität als Gastprofessor für Vergleichende Geistes- und Literaturgeschichte der Neuzeit. Werner Krauss hob in seinem damaligen Gutachten, das ebenso wie die Einschätzung Hans Meyers als eine Grundlage für den Berufungsschluß diente, zu den bisherigen Arbeiten Cornus hervor: „Die Marxsche Lehre erscheint dann nicht mehr als ein fertiges Fabrikat, das in die Frühzeit hineingedeutet wird, vielmehr wird die Teilnahme des jungen Marx in der philosophischen und literarischen Bewegung des deutschen Geisteslebens ergründet und damit ein Problem gesehen, an dem sowohl die bürgerliche wie die sozialistische Forschung bisher vorbeisah.“ Noch einen zweiten Aspekt mit durchaus aktuellen Bezügen betonte Krauss:

Nach seiner Übersiedlung nach Berlin hatte Cornu bis 1956 den Lehrstuhl für Kulturgeschichte an der Humboldt-Universität inne. Danach wirkte er bis ins hohe Alter als Beauftragter für die Marx-Engels-Forschung bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Die Krönung seiner weit über 50jährigen Beschäftigung mit dem Leben und Werk von Marx und Engels stellt zweifellos die dreibändige Marx-Engels-Biographie dar, deren Teile 1954, 1962 und 1968 erschienen. Der vierte Band unter dem geplanten Titel „Karl Marx und Friedrich Engels in der Zeit des Vormärz (1846-1848)“ konnte trotz umfangreicher und im Nachlaß überlieferter Vorarbeiten leider nicht mehr fertiggestellt werden.

Gestützt auf die Marx-Biographie Franz Mehrings wird in dieser Doppelbiographie erstmals in dieser Ausführlichkeit der Entwicklungsgang sowie das praktische und theoretische Wirken des jungen Marx und des jungen Engels dargestellt. Gestützt auf umfangreiches archivarisches Material und die breite zeitgenössische Presse wird detailliert gezeigt, unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen sich die Anschauungen des Begründers der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse bis 1846 formten und wie beide in den Zeltkämpfen für den Fortschritt Partei ergriffen.

Für seine außerordentlichen Leistungen erhielt Auguste Cornu, der am 6. Mai 1983 im 95. Lebensjahr starb, unter anderem den Karl-Marx-Orden, den Vaterländischen Verdienstorden in Gold und den Stern der Völkerfreundschaft.

Dr. VOLKER KÜLOW

